

»Ein **Nomen** (es heißt auch **Substantiv** oder Namenwort) bezeichnet Lebewesen, aber auch Gedanken und Gefühle.«<sup>33</sup>

Nun geht es los mit problematischen Definitionen. *Nomen* ist nun mal lateinisch. Im 5. Schuljahr Realschule lernt man dies nicht. Folglich wäre es sinnvoll den Begriff zu übersetzen, z.B. mit dem nur abgedrängt gebotenen »Namenwort«, das in der nachgestellten Position nicht als Übersetzung kenntlich gemacht wird. *Nomen* = Name.<sup>34</sup>

Aber »Name« setzt man in der Regel mit »Eigename« gleich. So darf ein »Nomen« grammatisch dann doch nicht verstanden werden, wengleich auch Eigennamen *Nomina* sind. Was die Definition meint, ist also noch offen. *Substantiv* wird zwar erwähnt, aber nicht erläutert – und das in einem Lehrbuch! Dabei könnte es durchaus behilflich sein. »Substantiv« – da hört man »Substanz« heraus, die Gedanken werden durch den Begriff auf »Ding, Gegenstand« gelenkt, auf etwas Festes, Abgrenzbares.

Ein »Nomen« oder »Substantiv« – aber diese Erläuterung steht schon längst nicht mehr in der Schülergrammatik – ist somit ein Name, ein sprachliches Etikett, *das so tut*, als sei von einem Ding, einem abgrenzbaren Gegenstand die Rede. Der *Anschein*, der erweckt wird, ist wichtig. Ob der letztlich zu halten ist, wird sich weisen. Die kritische Überprüfung sollte später folgen. Zunächst aber gilt: *Nomina* eignen sich inhaltlich für alles, für echte Gegenstände – (⟨⟨TISCH⟩⟩), ⟨⟨LAMPE⟩⟩, Lebewesen – ⟨⟨LÖWE⟩⟩, ⟨⟨ROSE⟩⟩, Gedanken – ⟨⟨GEDANKE⟩⟩, ⟨⟨THEORIE⟩⟩, Gefühle – ⟨⟨LIEBE⟩⟩, ⟨⟨HOFFNUNG⟩⟩, Handlungen – ⟨⟨ARBEITEN⟩⟩, ⟨⟨LESEN⟩⟩, usw. Von der Seite inhaltlicher Bereiche her lässt sich keine Definition herleiten (weil alles möglich ist). – Zur Erinnerung: die Notation ⟨⟨...⟩⟩ meint die *Bedeutung* eines Wortes, die *Vorstellung* von dem

---

<sup>33</sup> Die PONS-Grammatik ist von den nachfolgenden Erörterungen auch betroffen, bietet zunächst aber eine andere Reihung dessen, was diese Wortart leistet: »Substantive bezeichnen Konkreta (Lebewesen und Gegenstände), Abstrakta (Gedachtes und Vorgestelltes) und Eigennamen (Namen für Lebewesen und Dinge, die es nur einmal gibt)«.

<sup>34</sup> Besser hierbei: OLDENBOURG-Lehrbuch 166.

'Ding', auf das verwiesen wird, unabhängig davon, wie die Ausdrücke lauten, ja sogar: gleichgültig in welcher Einzelsprache von der Bedeutung gesprochen wird.

Die Bemerkung ist entscheidend: »*das so tut*, als sei von einem Ding, einem Gegenstand die Rede«. <sup>35</sup> Das Nomen vergegenständlicht. Es weckt eine *Vorstellung* von den erwähnten Inhalten. <<ZEUGNIS>> ist – weil »Nomen« – eben ein »Ding«, das man nach Hause tragen kann bzw. muss. Die Wortart lässt vergessen, dass es sich primär um ein komplexes Beurteilungsgeschehen über längere Zeit hin handelt. Davon ist das Papier ja nur das dürre Endresultat. – Lässt man – wie in der Grammatik – Hinweise auf Verdinglichung und die Vorstellung von etwas Festem weg, wird die Aussage falsch. Denn Schüler – wenn sie hören, ein Nomen könne Gefühle bezeichnen – könnten mit Recht folgern: »(ich) freue mich« ist ein Nomen, denn dadurch wird ja ein Gefühl ausgedrückt. In einer Klassenarbeit würde dies als Fehler angestrichen, dabei hat der Schüler nur logisch gefolgert auf der Basis einer falschen Grammatikaussage. Nicht er / sie hätte die schlechtere Note verdient!

Im Übrigen ist in der vorliegenden Schülergrammatik die Nennung der Inhaltsbereiche (»Lebewesen – Gegenstände – Gedanken – Gefühle«) unzureichend. Auf dieser Basis die Aufgabe S. 50 zu lösen (»Der unverschämte Passagier«) führt höchstens zur Note drei. Denn dort sind auch enthalten: Abstrakta (»Fall, Teil, Rest, Inhalt«), Prozesse / Vorgänge (»Turbulenzen«), Handlungen (»Reise«), Gruppenbezeichnungen (»Gesellschaft«). Von all dem war in der Definition nicht die Rede gewesen. Nicht über Inhaltsbereiche kommt man also dem »Nomen« näher, <sup>36</sup> sondern über den *Anspruch, dass diese Wortform irgendeinen inhaltlichen*

---

<sup>35</sup> Als Hilfskonstruktion kann man von »Gedankendingen« sprechen, vgl. OLDENBOURG-Lehrbuch 170, aber dann sollte man das hilfreiche, aber hässliche Wort in Anführungszeichen setzen und einen Nebensatz beifügen: »obwohl es sich nicht um 'Dinge' handelt«. Dann wäre man auf der Spur des »*das so tut*«. Fehlt jedoch eine solche Erläuterung, wird Kindern signalisiert, das Substantiv sei vollkommen angemessen – was es bei Licht besehen nicht ist, und was auch Schüler ahnen.

<sup>36</sup> Das OLDENBOURG-Lehrbuch 264 nennt erfreulich umfassend, was alles durch ein »Nomen« benannt werden kann. Das, was man üblicherweise dem Verb gutschreibt, fehlt aber doch noch: Handlung, Prozess, Zustand – wie bereits diese Termini zeigen – können genauso substantiviert werden.

## 2. Kritik der Schülergrammatik

*Bereich verdinglicht*, ihn wie ein Objekt, einen abgrenzbaren Gegenstand erscheinen lässt.

Was zum Verständnis von »Nomen« von mir als eigener Vorschlag zusammengetragen wurde, verlangt den Kindern zunächst mehr an Nachdenken als die zitierte Definition. Dennoch kann einem 5. Schuljahr der Gedanke der Verdinglichung vermittelt werden. Die Kinder wären sicher schnell in der Lage Beispiele für künstliche Verdinglichungen zusammenzutragen. Dann wird die gemeinsame Arbeit am »Nomen« schnell überzeugender, als wenn man beim Lehrbuch-Text bleibt. Es ist dann auch klar, dass all die Reflexionen auf die Seite der Semantik gehören. »Nomen« bezeichnet eine Art und Weise, wie Inhalte vorgestellt und modelliert werden: als Einzelwesen, dinghaft-konkret – selbst dort, wo dies *eigentlich* nicht der Fall sein kann, vgl. <<ZEIT>> und <<EWIGKEIT>>. Das *eigentlich* zeigt an, dass die Bestimmung eines Wortes als »Nomen« erst der Einstieg in die Verstehensarbeit ist, noch nicht ihr Abschluss. Eine zweite, kritischere Runde wird folgen müssen, liegt aber ganz außerhalb der besprochenen Schülergrammatik.